Predigt zu Pfingsten 2023
über Apostelgeschichte 2, 1-13
Ökumenischer Gottesdienst in Oberhöchstadt

Sie waren zusammengekommen, dort in Jerusalem. Sie wollten Pfingsten feiern, ihr traditionelles Fest zu Erntedank. Wie immer. Viele waren extra angereist, um sich dieses Fest nicht entgehen zu lassen.

Sie waren zusammengekommen. Die Jünger, die nun schon lange genug mit Jesus unterwegs gewesen waren, ihre Hoffnung auf diese eine Karte gesetzt hatten. Jesus, ihr Gott in Person dieses Menschen, ihres Freundes, ihres Herrn. Aber ihnen war es nicht leicht ums Herz. Die Leichtigkeit ihres Lebens hatte sich in Schwere verwandelt. Denn ihr Jesus war weg. Plötzlich von einer Wolke hinweggenommen. Vor ihren Augen. Unfassbar. Nichts mehr mit Händereichen. Unsichtbar. Nichts mehr mit Begegnung auf Augenhöhe. Jesus, aus dem Auge, aus dem Sinn? Aber noch irgendwie im Herzen. Ja, ihr Leben musste weitergehen. Irgendwie. Mit Gott – online? Ohne Jesus an ihrer Seite. Ihre Erinnerungen waren stark. Hoffentlich stark genug, um stark zu machen für die Zukunft, für ihr nun von jetzt auf gleich krass verändertes Leben. Noch Abschiedsschmerz in ihren Herzen. Noch Frust in ihren Seelen. Noch ein Miteinander im Jünger- Kreis – aber wie lange noch? Ich ahne ihre Gedanken: „Jesus, du hast dich einfach aus dem Staub gemacht. Jesus, wie kannst du uns hier allein lassen? Hast du keinen Sinn mehr für uns?“ Nun ist Feiern angesagt. Gute Tradition. Alles läuft nach Plan. Bis – ja bis Gott seinen besonderen, ja einzigartigen Plan hat. Nein, nicht einen beliebigen Plan B. Aber einen Plan G. Wie Geist. Seit der Erschaffung der Welt und ihrer Menschen kann es Gott nicht aushalten, dass sie ohne ihn auskommen müssen, nur noch irgendeine Tradition wahren können. Gott lässt sich etwas einfallen, um einzufallen in das Geschehen, in traurige Herzen, die ihn vermissen, in sogar angstvolle Seelen, die nicht wissen, wie ein Leben ohne Jesus denn nun weiter gestaltet werden könnte. ‚Gott, bist du noch da? Bist du irgendwie präsent, wenn wir fromme Feste feiern?‘ Gott ist schon besonders. Und präsent. Er lässt sich doch immer was Faszinierendes einfallen. Wie aus heiterem Himmel. Dieser rote Faden zieht sich durch die ganze Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Plötzlich geschieht etwas. Womit niemand rechnen konnte, weil es den Verstand überfordert, alles Vorstellungsvermögen übersteigt. Gott geschieht. Er macht sich bemerkbar. Und erfahrbar. Wie damals. Aus heiterem Himmel. Und wirklich auf kuriose Art und Weise. Ja, Gott ist einfallsreich. So fällt er ein, mitten hinein in die Versammlung hunderter Menschen, und schenkt - seinen Geist. Was für ein Geschehen! Der Geist Gottes war verheißen. Der Geist Gottes war schon unterwegs. Der Geist Gottes wurde

Geschenk, ja aus einem wirklich heiteren Himmel in die unheiteren Herzen, die eher betrübten Gemüter der Jünger.

Geist Gottes? Gott war schon immer sehr kreativ. Wie Puzzlesteine fügt er seine kreativen Ideen ein ins große Ganze, in seinen himmlischen Zusammenhang. Würden wir die Kinder fragen, was ihnen dazu einfällt, würden sie uns bestimmt vom Regenbogen Gottes erzählen. Immer noch und immer wieder fasziniert er. Mit seinem Spannungsbogen vereint er scheinbar alles unter dem Himmel, der noch düster, aber schon leuchtend hell erscheint. Von Horizont zu Horizont denkt Gott an seine Menschen und spricht ihnen seinen endgültigen Bund zu, der den Fortgang der Erde garantiert, in Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, bis zu Gottes Ziel mit der Schöpfung. Klima- Katastrophe scheint inbegriffen? Gott dachte sich einen Bund aus, aus Liebe, gegen und in aller Selbstzufriedenheit der Menschen, gegen und in ihrer gelebten Gottlosigkeit. Unendlich faszinierende Farben, ganze Farbspiele sogar, zeugen davon, dass Gott möchte, dass Menschen ihn wahrnehmen, erkennen und ernst nehmen.

Es kam noch besser: Plötzlich, unerwartet, aus heiterem Himmel wurde Gott Mensch. Diese Tatsache übersteigt wirklich unser aller Verstehen. Gott wird Mensch – wie verrückt ist denn das? Ja, weil wir Menschen ver- rückt von Gott leben, rückt Gott sich hinein, aus seiner Ewigkeit hinein in unsere Welt. Wieder unfassbar kreativ. Gott meint es sehr ernst. Er nimmt die Menschen ernst. Er möchte ihnen Gott sein und menschlich nahe sein. Mit ihnen die Welt gestalten, und das in seinem Sinn.

Plötzlich, unerwartet, aus heiterem Himmel – das Pfingstgeschehen ist ein neuer Puzzlestein in Sachen ‚Gott mit uns, Gott bei uns, Gott für uns‘. Mir scheint: Bis hinein in das Pfingstwunder in Jerusalem reicht der Regenbogen als Zeichen, dass Gott da ist, seinen geliebten Menschen die Erde überlässt, aber sie niemals aus dem Auge lässt, aus seinem Plan für die Welt entlässt. Pfingsten. Plötzlich leuchten Flammen wie von Feuer auf den Köpfen der Jünger auf. Feuer wärmt. Gottes Geist, wie Feuerflammen erschienen, wollen genau das tun: In der Kälte von Lieblosigkeit Feuer und Flamme sein und Hände reichen, Hände, die verzeihen in der Kälte von Schuldzuweisungen. Hände, die in der Kälte von Feindschaft und Intrigen Gemeinschaft wagen, Menschen behutsam aufrichten, wenn sie frieren in ihrer Einsamkeit, in ihrer Perspektivlosigkeit. Feuer brennt weg, was nicht Bestand hat: Übles Reden übereinander z.B., oder Rechthaberei, oder rein egoistische Motive. Feuer leuchtet, schenkt Licht in der Dunkelheit, zur Orientierung im Miteinander, oder für ein gemeinsames Ringen um Wahrheit und Recht.

Die Diakonie und Caritas unserer beiden Gemeinden lebt doch gerade auch davon, dass Menschen sich von Gottes Geist entzünden lassen. Sie bringen Wärme in kalte familiäre Verhältnisse. Sie bringen Licht in düstere Enge von Unterversorgung, Armut, Wohnungsnot und Einsamkeit. Gottes Geist brennt weg, was keinen Bestand hat: z.B. Unverständnis im Miteinander, sei es Lieblosigkeit oder Schuldzuweisung, sei es Aufrechnen von Zuwendungen, Abrechnen von Zeitkontingenten, Hochrechnen von Wirtschaftlichkeit. Menschen gehen einfach zu Menschen und sind Menschen für Menschen. Eine großartige Chance, Gottes Geist wirken zu lassen, in den Häusern und Wohnungen unserer Nachbarschaft, oder in unseren eigenen 4 Wänden.

Es kommt noch heftiger: Gottes Geist weht wie ein Brausen vom Himmel. Sicherlich hatte man gelüftet, bei so vielen Menschen. Aber da ist mehr. Da ist Gott mit seinem Wirken. Da kommt etwas in Bewegung. ‚Der Wind weht, wo und wie er will. Du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.' Hatte Jesus das nicht einmal zu Nikodemus, einem Obersten der Juden, gesagt?' Ja, genau. Das erleben die Menschen Pfingsten. Sie erfahren, dass Gottes Geist plötzlich kommt. Unverfügbar. Überraschend. Gerade als sie vielleicht so sehr mit sich selbst und ihrem Feiern zugange sind. Plötzlich. Gerade als sie meinten, alles im Griff zu haben. Ungeplant, denn Gott hat schon längst seinen Plan G. Wie er damals den Regenbogen schenkte und sich der Naturphänomene bediente, um auf sich und seine Möglichkeiten hinzuweisen, so schenkt er Pfingsten einen Wind der besonderen Art. Nachdem Gott gegen alle Naturgesetze Mensch wurde, und uns sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung an Ostern jedes Jahr neu den Atem der Gewöhnung nimmt, schenkt Gott seinen Geist, seinen Atem, auf bewundernswerte kreative Art und Weise. Sein Geist weht. In aller Fröhlichkeit und in allem Feste feiern. Über den Köpfen der traurigen und vermutlich ziemlich enttäuschten Jünger, in den Herzen der verzweifelten und ängstlichen Jünger. Bei ihnen zuerst. Zunächst für sie besonders. Haben sie es besonders nötig?

Vielleicht erinnern sich die Jünger gerade an Worte des Königs David, der bekennen konnte: *Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.* Genau danach sehnen sie sich. Ist doch ihr Herz wie mit einer Mauer verbarrikadiert. Sie können ihren Jesus nicht mehr sehen und hören und anfassen. Wie mit einer Mauer ist ihre Seele verrammelt, ihr Glaube ohne Kraft und Mut. Unüberwindlich scheinen ihre Unsicherheiten, ihre wieder völlig auf den Kopf gestellte Lebensperspektive. Doch dem Wehen des Geistes Gottes steht keine Mauer im Weg. Wind macht vor keiner Mauer Halt, sondern weht an ihr vorbei, oder steigt auf, um dann als Fallwind weiter zu wehen. Wind bringt sogar eine Mauer zum Einstürzen. Wind überlistet jede Mauer. Geist Gottes überwindet jedes Hindernis.

Haben Sie es noch im Ohr? Die Jünger fangen an zu predigen. Die, denen es vielmehr die Sprache verschlagen hatte, als Jesus an Himmelfahrt sozusagen Tschüss gesagt hatte. Mit Gottes Geist überwinden sie die Mauer, die sie noch ausbremst: Trauer, Frust, Zweifel an Gott und Zukunftsangst. Ihnen wird wieder Weitblick geschenkt. Sie nehmen Gottes Sicht, sein Ziel ins Auge. Wie durch eine Mauer schien ihr Weg abgeschnitten. Nun aber öffnet Gottes Geist ihnen eine Tür, den Himmel wahrzunehmen, Gottes Wirken zu erleben, seine Kreativität zu erfahren. Darum reden die Jünger über Jesus, der will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Hier, an Pfingsten, geschieht wieder eindrücklich Wahrheit Gottes. Lesen Sie mal weiter in der Apostelgeschichte. Das ist schon spannend, was die Jünger alles so zu sagen haben und mit diesem Gott erleben.

Wenn Gottes Geist weht und wirkt, dann spart er keinen Winkel aus. Dann hindert keine Sprachenvielfalt daran, dass alle von Jesus hören, Gott sich allen zuwendet. Parther und Meder, Elamiter und die aus Mesopotamien, aus Pontus und Asien, aus Libyen und Rom, sie alle waren versammelt und erlebten das Wirken des Geistes Gottes. Wie würde das klingen, wenn da stehen würde: Leute aus dem Nahen Osten, aus Afghanistan und Iran und Marokko, aus dem Sudan und Nigeria, aus der Ukraine und aus Russland, aus der Straße neben unserer Wohnung, aus der Klasse unserer Kinder, aus der Werkstadt unserer Eltern? Fremde Sprachen – ein altes und bis heute hochbrisantes Thema. Was geschieht Pfingsten? Jesus wird verkündigt. Und die Menschen verstehen die Worte, als wären sie in ihrer Sprache gesprochen. Wie irre ist das denn? Das Sprachengewirr von Babel erschwerte und verwehrte doch immer noch ein gutes Miteinander. Dort, in Babel, hatte man damals nicht nur eine Mauer gebaut, sondern eine ganze Stadt. Bis in den Himmel hinein sollte ihr Turm reichen. Aber Gott ließ man außen vor. Und Gott hielt das nicht aus. Gott will nie außen vor sein, sondern immer mittendrin unter Menschen, für Menschen, bei den Menschen. Ja sogar in den Herzen der Menschen möchte er wirken. Wo Gottes Geist wirkt, da geschieht, dass Menschen wieder zueinander finden, nach langer Feindschaft vielleicht. Wie sehr wünschen wir uns das für die momentan Krieg führenden Menschen. Sprechen wir die Sprache des Friedens?

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen – Die Jünger haben es erlebt. Ist Gott auch mein Gott? Ich möchte das bezeugen, und viele hier im Saal mit mir. Ja, mit unserem Gott können wir über Mauern springen. Diese Behauptung, ja sie klingt ziemlich steil. Aber wir haben es doch mit dem Gott von Pfingsten zu tun!

Pfingsten, das Fest der Ausgießung des Geistes Gottes. Menschen leben auf. Gemeinde entsteht. Kirche wird gestaltet. Wunderbare Chöre singen von diesem Gott. Und Ökumene gelingt, wo Verstehen und Verständnis im Miteinander, Offenheit im Füreinander, Überwindung im

Gegeneinander geschieht. Mauern werden zu Sprungbrettern zum Nächsten hin. Die Sicht wird weit, das Ziel erkennbar, der Weg gangbar, unter einem Himmel.

Wir sind Gemeinde Jesu, hier und drüben, und überall da, wo Menschen sich in Gottes Namen versammeln und feiern. Darum lassen Sie uns gemeinsam gespannt sein, was uns mit Gott alles möglich sein wird, was Gott mit uns alles möglich sein wird. Mit wenig Geist wollen wir uns nicht zufriedengeben. Denn wir sind Kirche. Gemeinschaft der Heiligen, wie wir es im Glaubensbekenntnis sprechen.

Wie wäre es, wenn Gottes Geist hier und heute wehen würde? Gott sei Dank weht er schon.